

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 10

Artikel: Stilblüten aus dem Gärtlein einer Zeitungsredaktion
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066754>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

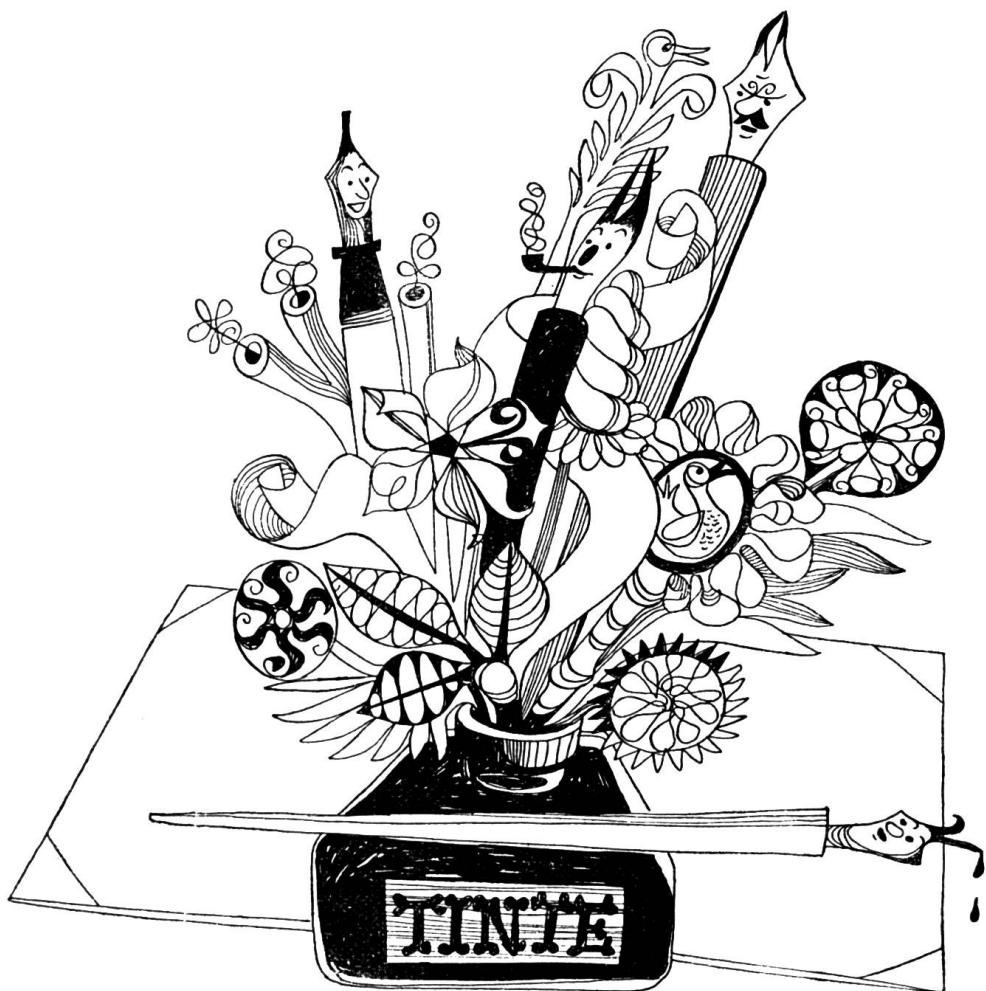
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Stilblüten aus dem Gärtlein einer Zeitungssredaktion

*Von * * Redaktor*

Illustration von Hugo Wetli

In seinem Kommentar zu irgendeiner Ratstagung meinte ein Berichterstatter :

« . . . So wurde auch diese Motion, nachdem ihr der apodiktische Zahn ausgebrochen worden war, zur Prüfung entgegengenommen, obwohl schon lange in ihrem Sinne praktiziert wurde. In der Beantwortung von Erziehungschef X. klangen übrigens einige Untertöne durch, deren Sinn und Geist durchsichtig genug waren und wohl auch den Schlüssel für die harmlose Entgegnung bildeten, obwohl Regierungsrat X. sonst auch andere Register mit Virtuosität bemeistert. »

Fünf verschiedene Bilder kunterbunt durcheinanderzuwerfen, das zeugt jedenfalls für eine quellende Phantasie !

Vom gleichen Berichterstatter stammt dieser Satz :

« Der Alpdruck des 28. Oktobers lag fühlbar über den Verhandlungen und bildete schon den Orgelpunkt der konzisen und wohlauftogenommenen präsidialen Eröffnungsansprache. »

Auch ganz nett ist die Klage eines ländlichen Einsenders :

« Mit rostigen Waffen kämpften in der Gemeinderatswahl unsere roten Genossen; sie schürten das Feuer der konfessionellen Verhetzung. Diese giftige Lanze sollte den Sieg an ihre Fahne heften. Wie traurig usw. »

Man braucht sich nicht zu wundern, wenn die Bilderkunst der zünftigen Zeitungsschreiber unwillkürlich auch von simplen Gelegenheitseinsendern nachgeahmt wird. Böse Beispiele verderben gute Sitten ! Hier aus Korrespondenzen, denen der Redaktor — um im Jargon der Bildervermischer zu bleiben — den Giftzahn ausgebrochen hat, bevor sie das Licht der Druckerschwärze erblickten, eine kleine Lese :

« Die politisch Neutralen sind die gefährlichsten Hamsterer, da sie nur darauf warten, wann die Konjunktur für sie am günstigsten sei. Lieber mit seiner Farbe untergehen als sein Hemd um eines Sitzes willen nach dem Winde zu drehen! »

Honni soit qui mal y pense!

Oder :

« Das war von diesem passenden Dorfpolitiker nicht anders zu erwarten, als daß er seine Giftzähne nach schwiegermütterlicher Laune und Manier spreizen müsse, die aber den Rahmen des Anstandes nicht überschritten. »

Hingegen wohl den Rahmen der Vernunft und der Grammatik !

« Oder », so fragt ein anderer Dorfpolitiker in einer Einsendung, « hat der Gemeinderat etwa Ursache, seinen Krach mit dem ehemaligen Gemeindekassier sang- und klanglos in der Schublade verstauben zu lassen ? »

Das Radio war eben damals noch nicht so verbreitet wie heute.

Manches Jahr vor dem Krieg stellte ein Korrespondent fest :

« Solange dieses (der Kriegsmoloch nämlich) vorherrscht, wird Europa immer tiefer sinken, dafür aber reiten die Schwer- und Kriegsindustriellen auf ihrem wachsenden goldenen Kalb. »

Aus dem Manuscript eines Versammlungsreporters :

« Dieser für den Einberufer ermunternde Erfolg ist zur Hauptsache der werten Person des Referenten aufs Kerbholz zu schreiben . . . Nach kurzer Begrüßung durch den Präsidenten trat Herr X. in die Schranken und zog in anderthalbstündiger, feindurch-

dachter Rede das letzte Bein in seinen Bannkreis . . . Jeder ging von dannen mit dem Wunsch, diesem kernigen Volksmann wieder einmal in nächster Nähe die Ohren leihen zu können. »

« In richtiger Würdigung der Sachlage », erzählt uns ein Braver, « haben die . . . dazu Stellung genommen und den Herren auf den Zahn gefühlt, ob ihnen das soziale Gewissen wirklich schläge. »

Und ein anderer fragt:

« Wer befaßt sich denn heute mit den Nöten der Arbeiterschaft ? Wären diese Leute in der Lage, mit Fr. 100 bis Fr. 200 die Familie ehrenhaft durchzuschlagen ? »

Ehrenhaft wäre es kaum, aber doch begreiflich, wenn solch ein « zahlreicher Familienvater » Frau und Kinder durchprügeln würde!

Besonders auch das beliebte Schwert des Damokles scheint (pardon!) in den Gehirnen ungelehrter Menschen arge Verheerungen anzurichten. Eine Probe möge genügen:

« . . . Wenn Herr Y. das Bedürfnis empfindet, seinem Namen wieder einen besseren Klang zu verschaffen, dann möge er als Mann vom Fache seine Kunst und Wissenschaft darauf konzentrieren, ein Projekt erstehen zu lassen, das das Rheintalervolk von dem Damoklesschwert entbindet, einst mit Hab und Gut in den überflutenden Wassern des Rheins unterzugehen. »

WEG IN DIE NACHT

*Alles ist nun still geworden;
Häuser, Weg und Stein
Sind im Dämmerlicht geborgen,
Träumen, schlafen ein.*

*Meine Straße schwingt ins Weite –
Einmal führt sie heim . . .
Und so gehe ich und schreite
In die Nacht hinein.*

Albert Ehrismann